

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 21 (1913)
Heft: 19

Artikel: Weimarer Kartell- und Monistentag in Düsseldorf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deutung mit, der die Musik, die Melodie des Ganzen ist und sein will. Drum soll auch der Erbauungssucher nicht mit sklavischer Ergebenheit in diesen Geistesdom eintreten, sondern aus dem Wehen einer starken individuellen Eigenart über der Komposition all der Weisheits-Säulen und -Bilder vielmehr seine eigene individuelle Stärke empor gerissen fühlen. Es soll und kann nicht jeder jede einzelne Wille'sche Seelenschwingung und -Stimmung einfach übernehmen u. in ihr wie ein blindes Instrument mit erklingen. Es soll jeder angeregt werden, seinen eigenen Wesensklang mit dem der Wille'schen Deutung zu messen, sich letzterem hinzugeben oder auch entgegen zu setzen, wie es dem Kern der Eigenstimmung entspricht. Wille hat von jeher als Freireligiöser und Freidenker seine ganz besondere persönliche Note. Seine Dichterseelen trinkt gern aus der Allseele. Mit den Mystikern möchte er sich herausuchen an der innigen Verschmelzung, am Versinken im All-Einen. Er schaut das Fortleben des Menschen, der in seinen Werken den Tod überdauert, wie einen weiter webenden „Latenleib“ und läßt aus Fichtners Philosophie die Frage gelten, ob diesem Latenleib-Gebilde auch irgend ein Selbstbewußtsein zu eigen sein könne, da alles Sein und Wirken ein Sich-Erleben bedeute. Er liebt mit pietätvoller und doch gänzlich freier Symbolik aus den „heiligen Schriften“ eine tiefinnige, heilige Deutung, die weit über dem Wortlaut und dem historisch geltenden Inhalt schwebt. Er findet den Sinn der ganzen Welt mit „Herzenslogik“, und er weiß es selber, daß darin ein gefährlich Spiel liegen kann. Es vermag nicht jeder, der sich dem Flugzeug der dichterischen Intuition anvertraut, auf dem heiklen, pfadlosen Grenzgebiete zwischen Phantasieschaffen und kritischem Denken im Gleichgewicht zu bleiben. Leicht kippt man unter der Erb-Last verfeinerter religiöser Phantasie-Gebilde in der Region beseelter Dichter-Träume ins ungesund-mystische Dunkel um, wenn man bis an die letzten Grenzen des hellen Vernunftreichs sich wagt. Es ist begreiflich, wenn mißtrauisch-kritische „nüchterne“ Freidenker dem Phantasie-Fluge Wille's hie und da die Gefolgschaft versagen, weil sie fürchten, in altes, überall tausendfältig noch spukendes Glaubensdunkel zurück getragen zu werden. Auch ich habe vor Jahren manches Bangen gefühlt, ob Wille selber das schwierige Gleichgewicht zwischen frei schwärmendem Dichterglauben und fest gezügelter Vernunft untrüglich werde innehalten können. Und um so freudig-befriedigter genießt man nun Wille's Geist, wenn man immer mehr schmeckt, wie köstlich-golden und rein er ausgereift ist. Ich weiß das freilich nicht nur aus literarischen Werken, sondern aus intimsten Privatgesprächen mit ihm über die letzten Dinge des Fühlens und Denkens, wo das Wort mit seiner harten überlieferten Klang-Bedeutung die geistigen Schwingungen und Nuancen nicht mehr faßt. Ich verdanke also niemandem die Vorsicht, mit der er an Wille's „Mystik“, „Latenleib“ etc. herantritt; nur kann er getrost glauben, daß bei Wille selber das kein ungesundes Ausufern in gefährlich-verworrenes Gebiet bedeutet, sondern daß die helle Sonne der klaren, wissenschaftlichen Vernunft über allem scheint und herrscht, auch die dichterischen Philosophiegebilde und das Weben der Phantasie-Schau ganz und gar durchleuchtet und nicht aus dem Bereiche des Licht-Zentrums entläßt.

Drum lausche jeder in der „Lebensweisheit“ der führenden Geister auf den Wille'schen Unterton, der hinter der einleitenden Abhandlung, dann weiterhin nur reizvoll leise, schier verborgen hie und da und dort hindurchklingt, erbaue sich an dieser Geisteskunst, selbst wenn er nicht ohne weiteres und überall in ihr mit schwingen will zum Unendlichen hinauf. Auch wo der Leser die gebotenen Schätze aus dem Zusammenklang heraus-

nimmt, sie selbständig und anders aufbaut, genießt er dabei der höchsten Genugtuung. Und nochmals möchte ich betonen, wofern diese Besprechung persönlicher Art ein Mißverständnis aufkommen lassen könnte, daß sich Wille keineswegs anstößig vor die Führer der Menschheit drängt, als ob eigentlich nur er durch den Mund der großen Anderen rede, nein, er läßt diese selbst wichtig und unmittelbar in ununterbrochener Folge zu den tiefsten Lebensfragen sprechen. Das unschätzbare Material, mit hingebendem Arbeitsfleiß zusammengetragen, tritt nicht im geringsten hinter der schönen Kunstform seiner Gestaltung zurück. Aber über dies Material noch viel Rühmendes zu sagen, erübrigt sich. Die wenigen zitierten Namen deuteten schon an, daß eben aus dem Unerkannt-Größten, was die Geistesgeschichte der Menschheit bis heut hervorgebracht hat, mit fundiger Hand die reiche Auswahl getroffen ist.

So möge Wille's Buch, als eine goldene Gabe für uns und als großartiges Zeugnis für unsere Bewegung, in viele, viele Tausend Hände, Häuser und Herzen gehen und die Spur seines Weges merkbar in unsere Zeit einzeichnen.

Weimarer Kartell- und Monistentag in Düsseldorf.

Am 4. September hielten die Delegierten des Weimarer Kartells im Balkonjaal der Städt. Tonhalle zu Düsseldorf ihre Sitzung ab, bei welcher der Monistenbund, der Freidenkerbund, der Bund für weltliche Schule, für ethische Kultur, für Mutterschutz vertreten waren. Neu ins Kartell aufgenommen wurde der internat. Orden für Ethik und Kultur. An die Berichte des Schriftführers, Herrn M. Hennigs, Herausg. des freien Worts, und des Kassierers Rechtsanw. Dr. Hochstaedters aus Frankfurt a. M., die u. a. den schweren Verlust betonten, den die Kartellsache durch Dr. A. Pfungsts Tod erlitten, knüpfte sich eine lebhafte lange Diskussion. Vielerlei Punkte wurden erörtert, wie die Organisationen sich noch näher treten, mehr Rücksicht auf einander nehmen und gemeinsam arbeiten könnten. Der freiheitliche Jugendunterricht spielte dabei eine große Rolle. Ihm galt ja auch die Resolution, die bereits in Nr. 37 d. Bl. mitgeteilt stand. Eine Petition aus möglichst allen Kreisen namhafter Persönlichkeiten soll aufs neue dem preussischen Landtage zugehen. Der Kartelltag beschloß die Herausgabe eines Handbuchs der freigeistigen Vereinigungen in 2000 Exemplaren, womit ein höchst verdienstliches Werk geschaffen wird. Der neue Kartellvorstand soll Schritte tun, daß für 1915 von den angeschlossenen Bünden ein gemeinsamer Kalender hergestellt und verbreitet wird. Es wird ihm auch Vollmacht erteilt, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel dem Komitee Konfessionslos zur Propagierung des Kirchenaustritts eine größere Unterstützung zu gewähren. Desgleichen soll er freie Hand in der Wahl des Orts für die nächste Tagung haben, um damit eine möglichst eindrucksvolle Veranstaltung für die Öffentlichkeit zu verbinden. Befürwortet wird für späterhin die Einrichtung einer Freidenkerwoche, daß alle Bünde einmal an einem Orte unmittelbar hintereinander tagen. In den neuen (um 2 Personen vermehrten) Kartellvorstand wurden gewählt als Vorsitzende der Reihe nach: 1. Prof. Kössler = Frankfurt a. M., 2. Geheimrat Prof. Ostwald-Gr. = Bothen, 3. Prediger Tschirn-Breslau, als Schriftführer M. Henning, als dessen Stellvertreter Prediger Klauke, beide aus Frankfurt a. M., als Kassierer Dr. Hochstaedter und Schmalmünchen, als

Beisitzer Stadtrat Dr. Penzig und Frau Dr. Stöcker, beide aus Berlin. — Mit der durch Tatsachen neubegründeten Hoffnung auf künftige immer ersprießlichere Tätigkeit ging der Kartelltag auseinander. Tags drauf, Freitag, 5. Sept., eröffnete eine abendliche Begrüßungsversammlung den Monisten-Tag.

Am Sonnabend sprachen in der 1. Diskussionsitzung Frau Dr. Stöcker und Herr Dr. Fischer-Karlsruhe über die aktuelle Frage des Geburtenrückgangs; darnach die beiden Düsseldorfer Herren Dr. Heinz-Potthoff (der frühere Reichstagsabg.) und Dr. med. Brack über „Soziale Versicherung und Verantwortungsbewußtseitsgefühl“. Abends fand eine große öffentliche Volksversammlung statt mit Dr. Maurenbrecher und Dr. Penzig als Rednern über: „Der Zusammenbruch der alten Weltanschauung“ und: „Monismus und Jugend-erziehung“. Diesen Vorträgen schlossen sich am Sonntag die Reden von Prof. Arnold über: „Die Bedeutung des Monismus für Staat und Gesellschaft“ und von Geheimrat Ostwald über: „Die Zukunft des Monismus“ an. Letztere war von ca. 2000 Personen besucht.

Die zweite Diskussionsitzung am Montag begann mit der Bekanntgabe einer Kundgebung Haackels an den Kongreß. In der Kundgebung heißt es:

„Die tiefgehende Wirkung, die unser grundlegender Einheitsgedanke hervorgerufen hat, ist klar ersichtlich in der Verbreitung der zahlreichen monistischen Schriften, die in den letzten Jahren seit Eröffnung des monistischen Jahrhunderts durch Ostwald erschienen sind, aber auch in dem Umstand, daß ein Teil unserer Gegner, die Vertreter des sog. idealistischen Monismus, den Begriff Monismus für ihre falsche Weltanschauung in Anspruch nehmen. Es scheint geboten, diese Pseudomonisten von uns abzuweisen und den prinzipiellen Unterschied, der zwischen uns und ihnen herrscht, herauszuarbeiten. Unser Monismus kennt nur eine Einheit, die Natur. Es ist der kosmische Monismus oder der Universalmonismus. Wir kennen nichts Uebernatürlichen, das sich unserer Kenntnis entzöge, wir kennen keine Transzendenz, keinen Gott. Vielmehr fällt für uns der Begriff Gott und Welt zusammen; also ist unser Monismus zugleich Pantheismus. Besonders zu betonen ist die prinzipielle Einheit, die die gesamte Natur, die organische sowohl wie die anorganische umfaßt. Es gibt keine besondere Lebenskraft, kein Uebernatürliches. Der moderne Neovitalismus ist ebenso falsch und unhaltbar, wie der alte Vitalismus, aus dem er hervorgegangen ist. Durch die großen Errungenschaften der Physik ist er erledigt. Dies alles steht mit seinem Dualismus in schärfstem Gegensatz zum Monismus. Dort stehen zwei Welten einander gegenüber: die niedrige Natur und die hohe Geisteswelt, die Physik und die Metaphysik. Der persönliche Gott, die Unsterblichkeit und die Freiheit des Willens: das sind die drei großen Mythen des herrschenden Glaubens. Wir wollen uns die klaren Erkenntnisse unseres kosmischen Monismus nicht durch Differenzen und Meinungsgegensätze geringfügiger Natur trüben lassen. Zwischen mir und Ostwald ist kein prinzipieller Unterschied. Gemeinsam bleibt uns die echte Form des Monismus, die unerschütterliche Grundlage der Naturerkenntnis und die Befreiung von aller Mystik und Transzendenz. Wir dürfen hoffen, daß auf dieser Grundlage unser Monismus wachsen, blühen und die schönsten Früchte bringen wird.“

Weiter kam es zu einem sehr bemerkenswerten Zwischenfall. Für die Schlußversammlung hatte Rektor

Höft-Hamburg einen Vortrag über das Thema: „Fortschrittende Konfessionalisierung unserer Bildungsanstalten“ zugesagt. Im letzten Augenblick verweigerte jedoch die Hamburger Schulbehörde dem Redner den erforderlichen Urlaub für Düsseldorf mit der Begründung: Höft hätte sich durch einen früheren Vortrag in Hamburg, in dem er für Streichung des Religionsunterrichts eintrat, in Widerspruch gesetzt mit dem von den Behörden angenommenen Standpunkt. Diese Stellungnahme der Hamburger Schulbehörde erregte den schärfsten Widerspruch des Kongresses.

Der Höftsche Vortrag wurde nun vorgelesen und darnach folgende Resolution angenommen:

Zur Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit der Eltern, Schüler und Lehrer treten die in Düsseldorf versammelten Delegierten der Ortsgruppen des Deutschen Monistenbundes für die rein weltliche Schule aus ökonomischen, schultechnischen und humanen Gründen ein. Denn die konfessionelle Schule bringt durch Errichtung unvollkommener Schulsysteme für die konfessionelle Minderheit das Niveau der Volksbildung zum Sinken und beeinträchtigt somit die weltwirtschaftliche Stellung des deutschen Volkes; sie legt den Gemeinden unnötige und überflüssige Lasten auf, sie führt zur Verschärfung der Gegensätze und dadurch zu einer Zerklüftung des geeinten Volkstörpers.

Ueber das Thema: „Unsere Stellung zum Entwurf eines Strafgesetzbuches für das deutsche Reich“ referierten die Herren Amtsrichter Doseheimer-Ludwigshafen und Nervenarzt Dr. Wolf-Düsseldorf.

Manches Wichtige brachten die in diesem Jahr zum ersten Mal von den Hauptversammlungen getrennten Delegatensitzungen, in deren letzter Dr. Maurenbrecher ein Aktionsprogramm zur Gewinnung der Jugend für monistische Ideen vorlegte. Ausgehend von dem Gedanken, daß eine Eingabe an das Kultusministerium selbst bei günstiger Aufnahme lange Zeit bis zur Verwirklichung brauche und außerdem den Bund auf den einmal gefaßten Wortlaut für Jahre festlege, schlägt Maurenbrecher vor, nach Art des evangelischen Kinder-gottesdienstes monistische Kindergesellschaften unter Leitung von Erwachsenen, aber ohne jeden Schulcharakter, zu veranstalten, wo durch geeignete Lektüre und Besprechung die Gedanken der Eltern in die Kinder eingepflanzt werden können. Der Religionsunterricht in der Schule ist natürlich beizubehalten; der Gefahr eines Dilemmas für die Kinder wird durch Offenheit und Geduld begegnet. Es wurde dem Vorstand die sofortige Realisierung dieses Programms überlassen. Zum Schluß der Verhandlung wurde der Vorstand wiedergewählt und als nächster Versammlungsort Jena bestimmt. Eine Festaufführung im Schauspielhaus beendigte die Düsseldorfer Tagung.

Man sieht, der Monistentag hat ein außerordentlich umfangreiches Programm bewältigt und Fragen aus den verschiedensten Gebieten bearbeitet. Diese vielfältige Betätigung im Sinne einer fortschrittlichen Kulturpartei birgt eine Menge des Interessanten in sich und stellt einen Vorzug des Monistenbundes dar, dem freilich auch die Schattenseite nicht fehlt, daß die konzentrierte Arbeit z. B. auf dem Gebiet des Unterrichts, der Jugenderziehung noch liegen bleiben muß. Die monistischen Kindergesellschaften können nicht, wie der anerkannte freireligiöse Unterricht erzieherisch wirken und über das Dilemma zwischen dem freidenkenden Eltern-Haue und der konfessionellen Schule hinweghelfen. Im Interesse der Kinder sollte sich monistischen Eltern doch der Anschluß an die größeren freireligiösen Gemeinden recht sehr

empfehlen, mindestens Mitveranstaltung und Znan-
spruchnahme des freireligiösen Unterrichts, für die wohl
überall ein Modus zu finden wäre; siehe das Münchener
Kartell.

Die freireligiösen Gemeinden und ihr Jugendunterricht.

Der Antrag des nationalliberalen Abg. Schiffer
im preußischen Abgeordneten-Hause, desgl. die von Hun-
derten namhafter Persönlichkeiten eingereichte Petition
für Befreiung der Dissidentenkinder vom konfessionellen
Religionsunterricht in der Schule hat die öffentliche Auf-
merksamkeit auf diese Frage des Gewissenslebens neu
hingelenkt. Ebenso hat die bayerische Regierung
dies getan, indem sie jüngst an mehreren Orten nachein-
ander den freireligiösen Moralunterricht neu genehmigte
und die freireligiösen Kinder vom Schul-Religionsunter-
richte dispensierte. Seit langem besteht der freireligiöse
Unterricht in Nürnberg und wird hier von der Stadt
pekuniär subventioniert. Es dürfte deshalb allgemein
interessieren, über die diesbezüglichen Verhältnisse inner-
halb der deutschen Staaten etwas Näheres zu erfahren,
aus einer statistischen Zusammenstellung, die der Vor-
sitzende des Bundes freier religiöser Gemeinden (Pred.
Tschirn-Breslau) soeben auf dem Grunde des neuesten
Materials bekannt gibt.

Insgesamt existieren in Deutschland 100 frei-
religiöse (deutschkatholische, freiprotestantische) Ge-
meinden mit annähernd 50 000 Seelen (gegen
ca. 30 000 vor 10 Jahren). Neben nicht ganz 18 000
selbständigen beitragszahlenden Mitgliedern sind rund
8000 Schulkinder in dieser Bevölkerungsgruppe enthal-
ten. Dreiviertel dieser Kinder, etwa 6000 in den ver-
schiedensten deutschen Staaten, sind durch den Empfang
des freigemeindlichen Unterrichts vom Schulkonfessions-
unterricht befreit. Noch günstiger als Bayern hat
Hessen und Baden die diesbezüglichen Verhältnisse
für die Freireligiösen geordnet. Entsprechend der je-
weiligen Kinderzahl werden dort (in Mainz, Offenbach,
Mannheim) freireligiöse Lehrer vom Staate
eingestellt, um den betreffenden Religionsunter-
richt zu erteilen. In Mannheim ist der freireli-
giöse Prediger offiziell Mitglied der
städtischen Schulbehörde. — Die staatlich an-
erkannten deutschkatholischen Gemeinden des Königreichs
Sachsen (in Dresden, Chemnitz) bekommen
städtische Schulkafale für ihren Unterricht und ihre Sonn-
tagserbauungen, die Gemeinde in Leipzig außer-
dem auch eine Jahresbeihilfe von 600 Mark. — In
Rhein Hessen werden die Kinder aus den freipro-
testantischen Gemeinden ebenfalls nicht nur vom kon-
fessionellen Religions-Unterricht dispensiert, sondern der
freiprotestantische Religions-Unterricht wird an den hö-
heren Schulen vom Staate, an den Volksschulen von
den Kommunen unterstützt durch Hergabe der Schulkafale
und bei größerer Kinderzahl durch pekuniäre Beihilfen.
— Doch auch in Preußen, auf welches die über
2000 freireligiösen, dem schulplanmäßigen Konfessions-
zwange unterworfenen, Kinder zum allergrößten Teil
entfallen — auf Berlin allein schätzungsweise 1000 —
findet sich vielfach neben dem kategorischen Verbot des
freireligiösen Unterrichts seine Anerkennung und direkte
Unterstützung durch Behörden. Seit langen Jahren
empfängt die freie Gemeinde in Nordhausen eine
jährliche Subvention der Stadt für den von ihr ver-
anstalteten Unterricht. Frankfurt a. M. gibt seit
vorigem Jahre, natürlich mit regierungsseitiger Geneh-
migung, der freireligiösen Gemeinde zu gleichem Zwecke

jährlich 5000 Mk., Gana u. M. seit diesem Jahre
500 Mk. In Danzig, Magdeburg, Magde-
burg-Buckau werden städtische Schulkafale für den
freirelig. Unterricht zur Verfügung gestellt (zu den Sonn-
tagsvorträgen auch in Berlin). Als Ersatzunterricht
— ohne aber irgend unterstützt zu werden — gilt der
freigemeindliche Religionsunterricht weiter in Bres-
lau, Königsberg, Wiesbaden, sodaß die da-
ran teilnehmenden Kinder vom Religions-Unterricht der
Schule dispensiert sind. In manchen preußischen Orten
wird der freireligiöse Unterricht gebuldet, aber nicht als
Ersatzunterricht für den schulplanmäßigen anerkannt, da-
gegen in Berlin, Düsseldorf und anderen
Städten des Rheinlands, in Gölzig ist er strikt ver-
boten worden, ohne daß freilich dies Verbot in praxi
durchgeführt werden kann. Ein regelloses buntes Bild
willkürlicher Zerrissenheit, das nach einer gesetzlichen Re-
gelung im Namen der Gewissensfreiheit förmlich schreit.
Der preußische Landtag wird sich in der kommenden
Session wieder mit dieser Materie zu beschäftigen haben.
Außer den Freireligiösen warten ja noch die Hun-
derte tausende konfessionsloser Dissidenten
mit ihren Kinderfcharen auf praktische Gewährung der
auf dem Papier der Verfassung stehenden Religions-
freiheit.

Freidenkertum.

Unser Bund hat wiederum den Verlust eines edeln
Gefinnungsfreundes zu beklagen: **Adolf Wilhelm Reim**
in Grünwald bei München ist verstorben. Besonders die
älteren Bundesgenossen werden sich seiner erinnern. Mit
eifrigem Interesse war er unserer Sache zugetan. Er
verdient den Nachruf, mit dem die „Frankfurter Btg.“
sein Andenken ehrt. Im Folgenden machen wir davon
Mitteilung und fügen einfach hinzu: Unser Reim war
ein ehrlicher Idealist der Tat, ein rastlos grübelnder,
vielseitiger Denker und ein guter, treuer, lieber Mensch.
Daß sein Lebensende so düster war, bedauern wir innig;
kaum einer von uns dürfte von seinem Gram gewußt
haben. Nun ruht unser Freund im Frieden. Wer ihn
kannte, zollt ihm inniges Mitgefühl und Verehrung.

Der Chemiker **Adolf Wilhelm Reim** wurde
vor etwa zwei Wochen im Englischen Garten zu München
erschossen aufgefunden; ein mehrjähriges, schweres, durch viele
Enttäuschungen und persönliche Sorgen verursachtes Nerven-
leiden hatte den im 63. Jahre stehenden Mann in den Tod
getrieben. Reim war ein außerordentlich begabter Erfinder,
und besonders um die moderne Maltechnik hat er sich große
Verdienste erworben, die freilich zu seinen Lebzeiten selten
oder nie nach Gebühr gewürdigt worden sind. Und doch ist
er recht eigentlich der Vater der ganzen Reform in
der modernen deutschen Maltechnik. Reims Le-
bensgang war ein nicht gewöhnlicher. Am 25. März 1851
wurde er in München geboren, erlernte das Hafnergewerbe,
war auch kurze Zeit Orthopäde, wandte sich aber dann der
technischen Chemie zu. In den siebziger Jahren errichtete er
in Augsburg ein Laboratorium für rationelle Maltechnik, das
er 1881 nach München verlegte und 1882 in der Kgl. Akademie
der bildenden Künste unterbringen konnte. Später übernahm
es die im Jahre 1884 durch Reim gegründete „Deutsche Gesell-
schaft zur Förderung rationeller Malverfahren“ und 1903
wurde es provisorisch, 1905 definitiv der Münchener Techni-
schen Hochschule als Versuchsanstalt und Auskunftsstelle für
Maltechnik angegliedert. Allerdings hatte der überaus beschei-
dene und uneigennützigste Mann bei und nach diesem Ende-
schickal seines Sorgenkinds lange ärgerliche Konflikte mit
hohen Beamten und akademischen Fachleuten durchzuführen,
die dem Autodidakten und Selbmademan vielfach von oben
herab begegneten. Es gelang Reim durch unbedroffene, dabei
keineswegs aufdringliche Werbetätigkeit, auch Industrie,
Handel und das Malergewerbe für seine Ideen zu interes-
sieren. In der Herstellung des „Deutschen Farbenbuchs“, das
die Unterlage für den Verkehr der Farbeninteressenten bilden
soll, hat er höchst eifrig und verbienlich mitgearbeitet. Weit-
bekannt und hochgeachtet aber wurde sein Name hauptfäch-
lich erst, als er die nach ihm benannten wetterfesten Reimschen